

Hintergrundinformation

Vom verwöhnten Knaben zum Vollblut-Unternehmer – Harry Fuld zeigte seiner Familie, was in ihm steckt

Harry Fuld wurde am 3. Februar 1879 als einziger Sohn des jüdischen Kaufmanns Sally Fuld und dessen Ehefrau Helene, geborene Goldschmidt in der Friedberger Anlage 32 in Frankfurt am Main geboren. Er hatte noch drei ältere Schwestern. Sein Vater, Mitinhaber der Antiquitätenhandlung J & S. Goldschmidt, erlag schon 1882 einer schweren Krankheit. So wuchs Harry in einem reinen Weiber-Haushalt auf. Nach dem Umzug in die Obermainanlage 15 verhätschelten und verwöhnten ihn neben der nachgiebigen Mutter seine drei Schwestern und ein Kindermädchen mit Süßigkeiten. Für etwas Zucht und Disziplin in der Familie sorgte lediglich die Großmutter Henriette Goldschmidt.

In der Schule war Harry kein Glanzlicht. Insbesondere bereitete ihm die Zahlenwelt von Mathematik und Physik viel Mühe. Eine Klasse musste er wiederholen. Nach dem „Einjährigen“ begann Harry mit wenig Eifer als „Stift“ im Bankhaus J.A. Schwarzschild Söhne. Harry war sich so sicher, einmal die Nachfolge seines Vaters in der Antiquitätenfirma Goldschmidt antreten zu können, dass er sich während seiner Lehrzeit mehr mit Kunstgeschichte als mit Buchhaltung befasste. Nach einem gerade mal durchschnittlichen Abschluss seiner kaufmännischen Lehre ging Harry Fuld als unbezahlter Volontär nach London ins Metallgeschäft Eppenheim & Co. Auch in London hatte er ständig die Perspektive im Kunst- und Antiquitätenhandel vor Augen, denn er nutzte jede freie Minute, um die National Gallery, das British Museum oder private Bildersammlungen zu besuchen.

Dann eröffnete ihm der Familienrat um die Jahreswende 1897/98, dass es mit seinem Traumjob bei Goldschmidt nichts werden würde. Er werde im Familienunternehmen nicht gebraucht, erklärte man dem erschütterten jungen Kunstliebhaber. Harry Fuld empfand das als Zurücksetzung. Doch anstatt den Kopf hängen zu lassen, entschloss er sich mit verbissener Wut, der Welt zu zeigen, was in ihm steckte. Zunächst dachte er daran, der Firma Goldschmidt auf ihrem ureigensten Geschäftsfeld Konkurrenz zu machen. Er musste aber bald einsehen, dass er im Kunsthandel als Newcomer ohne Vertrauenskapital kaum Chancen haben würde.

Um seiner Mutter nicht länger auf der Tasche zu liegen, versuchte Harry Fuld sich als Vertreter einer englischen Ölsardinenfirma und sogar als Börsenspekulant. In beiden Fällen musste er teures, aber für sein weiteres Leben überaus nützlich-

Hintergrundinformation, Seite 2

ches Lehrgeld zahlen. In Paris, wo er Verwandtschaft besaß, nutzte Harry Fuld dann ein weiteres unbezahltes Volontariat bei der Bank Ettinghausen Jeune, um bei häufigen Theaterbesuchen sein Französisch zu vervollkommen. Ende 1898 stieß er dort auf eine Gelegenheit, sich an einem viel versprechenden Geschäft zu beteiligen: die Herstellung von Konserven in Gläsern.

Aber es zog ihn zurück zu seiner Mutter nach Frankfurt. Dort nahm sich dann sein fast 20 Jahre älterer Schwager David Cramer, der Ehemann seiner Lieblingsschwester Clémentine, seiner an. Cramer hatte erfahren, dass die Brüsseler „Société Anonyme de téléphonie privée“, die damit begonnen hatte, sich in Belgien gemächlich mit dem Vermieten von Haustelesonanlagen durchzuschlagen, in Deutschland Fuß fassen wollte.

Harry Fuld, der von Telefonie nicht die geringste Ahnung hatte, erfasste offenbar sofort die Tragweite der ihm von seinem Schwager dargelegten Geschäftsidee. Cramer hatte schon Anfang 1898 mit Pierre Grosfils, dem Chef der Brüsseler Privat-Telefongesellschaft aufgenommen und einen Lizenzvertrag abgeschlossen. In einem überlieferten handschriftlichen Dokument entwarf David Cramer bis ins Detail das Geschäftsmodell, das der schließlich am 13. April 1899 von Fuld gegründeten Deutschen Privat Telefon-Gesellschaft Harry Fuld & Co. zugrunde lag. Darin betonte Cramer: Die Vermietung von Nebenstellen-Telefonanlagen erforderte nur wenig Eigenkapital und garantiert stetig fließende Einnahmen. „Das Ganze ist ein solides Unternehmen ohne nennenswertes Risiko...“

In der Tat war Harry Fuld alles andere als risikofreudig. Selbst als er sich in jungen Jahren einmal mit einer Börsenspekulation versuchte, hatte er scheinbar bombensichere Papiere gewählt. Was Fuld dagegen auszeichnete, war Arbeitseifer und Hartnäckigkeit bei der Verfolgung der von seinem Schwager ausgearbeiteten Geschäftsidee. Es stach ins Auge: Der auf der Suche nach Kunden mit einem Einspänner durch Frankfurt eilende hochaufgeschossene und noch bartlose junge Mann, der in seinem schwarzen Anzug eher einem Konfirmanden als einen seriösen Geschäftsmann glich, wollte seiner Familie beweisen, dass er nicht auf das gemachte Nest einer Teilhaberschaft im Familienbetrieb angewiesen war.

Schon ein Jahr nach ihrer Gründung trug Fulds Firma ihren zunächst hochstaplerisch klingenden Namen zu Recht, denn es gab Filialen in West- und Süddeutschland, im Jahr darauf auch in Nord- und Ostdeutschland sowie in Straßburg und wenige Jahre später in ganz Europa und auch in anderen Erdteilen.

Hintergrundinformation, Seite 3

Dabei scheint Harry Fuld eine besondere Fähigkeit zugute gekommen zu sein: Als Autodidakt mit impulsivem Temperament vertraute er mehr seinen Gefühlen als theoretischen Erwägungen, er spürte sehr schnell, mit welchen Menschen er klarkommen würde und welche er meiden musste. Dabei galt Fuld durchaus nicht als bequemer Chef oder Geschäftspartner. Er stellte höchste Ansprüche an die Kompetenz und die Leistungsbereitschaft seiner Mitarbeiter und in Geschäftsverhandlungen konnte er durchaus hart sein, ohne in Starrsinn zu verfallen. Er legte aber großen Wert darauf, dass seine Beziehungen zu Menschen, die er schätzte, ungetrübt blieben. Das galt auch für Konkurrenten, mit denen er Patentstreitigkeiten ausfocht.

Nicht Geldgier trieb Harry Fuld zu rascher Expansion seiner Geschäftstätigkeit, sondern schöpferischer Ehrgeiz. Leider wurde daraus, nach einhelliger Überlieferung, im Laufe der Zeit eine Sucht. Rastloses Arbeiten wurde für ihn zur Droge von der er nicht mehr ablassen konnte. Bald verbrachte er mehr Nächte in Schlafwagen als im eigenen Bett. Das Nachsehen hatte offenbar seine Familie. Obwohl Harry Fuld selbst entfernten Verwandten gegenüber zu tiefen Empfindungen fähig war und er sich im Detail um die Ausbildung seiner beiden Söhne kümmerte, kam sein ausgeprägter Familiensinn kaum zum Tragen. Selbst bei Tisch drehten sich die Gespräche überwiegend ums Geschäft. Und auch vom Schlafzimmer aus, so wird berichtet, führte Harry Fuld wie selbstverständlich übers Telefon Geschäftsverhandlungen. Von daher überrascht es nicht, dass zwei der Ehen Fulds scheiterten.

Etwas Ablenkung und musische Befriedigung fand Harry Fuld lediglich in seiner durchaus originellen Kunstsammlung, die er auf seinen zahlreichen Reisen Jahr für Jahr mit intuitivem Kennerblick um wertvolle Stücke ergänzte. Seine bedeutende Sammlung enthielt außer chinesischen Fayencen und afrikanischen Plastiken unter anderem kostbare Gläser und Schalen aus der Römerzeit, Holz- und Elfenbeinskulpturen aus dem 16. Jahrhundert sowie Gemälde von Nolde, Feininger und Klee. Auch moderner Literatur gegenüber zeigte sich Harry Fuld durchaus aufgeschlossen. Er fand aber erst gegen Ende seines Lebens, nachdem er im Mai 1926 zum dritten Mal geheiratet hatte, etwas Zeit und Muße, sich in Romane zu vertiefen. Überliefert ist, dass sich Fuld während eines Kuraufenthaltes in St. Moritz in einer Buchhandlung über den Absatz des preisgekrönten Romans „Der Aufstand der Fischer von St. Barbara“ seiner Nichte Netty Reiling erkundigte, die unter dem Künstlernamen Anna Seghers bekannt wurde.

Hintergrundinformation, Seite 4

Nach einem Schlaganfall im Jahre 1930 scheint Fuld klar die Alternative gesehen zu haben: Entweder bei strenger Diät und unter Verzicht auf seine nie ausgehenden dicken Import-Zigarren noch zehn Jahre auf Sparflamme zu leben oder fort zu fahren, seine Kräfte wie eine Kerze im Wind zu verbrauchen. Er entschied sich für die letztgenannte Alternative. In Berlin-Grunewald, wohin er inzwischen mit seiner von ihm angebeteten letzten Frau, der aus Budapest stammenden Lucie Tedesco, geborene Gajzaga, übergesiedelt war, gab er in einem von ihm aus dem Stinnes-Erbe erworbenen Palais noch einige rauschende Feste mit viel in- und ausländischer Prominenz und fuhr fort, auf seinen eigentlich zum Ausspannen gedachten Reisen in den Süden telefonisch anstrengende Geschäftsverhandlungen zu führen. Am 26. Januar 1932, acht Tage vor seinem 53. Geburtstag, starb Harry Fuld, kaum dass er nach einem langen Telefonat mit seiner weiter in Frankfurt ansässigen Firmenzentrale im Zürcher Hotel Baur au Lac den Hörer aufgelegt hatte, an Herzstillstand.

Edgar Gärtner